

**FORUM
GESCHLECHTERFORSCHUNG**

05. November 1999

Musik Tanz Theater



Hochschule für Musik und Darstellende Kunst
Eschersheimer Landstraße 29-39
60322 Frankfurt am Main

Tagungsprogramm

- 10.00 Begrüßung durch die Kanzlerin
Eröffnung der Tagung durch die Frauenbeauftragte
10.15 Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterforschung im universitären Bereich (Prof. Dr. Ute Gerhard)
10.35 Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterforschung in Kunstwissenschaft und Kunstpädagogik (Prof. Dr. Adelheid Sievert-Staudte)
11.00 Zur Entwicklung eines Curriculums für Geschlechterstudien bezogen auf Musik, Tanz und Theater (Dr. Sibylle Gienger)

Pause

- 11.30 Rassismus und Sexismus in der afro-amerikanischen Musik (Prof. Dr. Ilse Storb)
12.00 Choreographinnen im zeitgenössischen Tanz. Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt über den Wandel von Arbeit und Leben in Deutschland tätiger Choreographinnen (Prof. Dr. Martina Peter-Bolaender)

Mittagspause

- 14.30 *Choreographie von und mit Dieter Heitkamp und Helge Musial: „Zwei Herren und ein Saxophon“*
14.40 Performing Gender - Geschlechterkonstruktionen im zeitgenössischen Tanz (PD Dr. Gabriele Klein)

Interdisziplinäre Arbeitskreise mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten und eigener Pausengestaltung

- AK 1 Biographieforschung**
(Musik, Theater, Tanz)
AK 2 Körper und Medien
(Körper und Musik, Körper/Stimme und Medien, Körper und Medien)
AK 3 Geschlechterkonstruktion / Geschlechter(re)präsentation
(Musik, Theater/Tanz, Tanz)

18.00 **Plenum: Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Arbeitskreisen und Ausblick (Moderatorinnen)**

19.00 **Ende der Tagung**

Themenschwerpunkte der einzelnen Arbeitskreise

AK 1 Biographieforschung

Moderation: Prof. Dr. Martina Peter-Bolsender

- Wege zur professionellen Jazzmusikerin (Dr. Ursel Schlicht) (Musikwissenschaft)
- Biographieforschung aus persönlicher Sicht - Theresia Glehse (Dr. Hedwig Müller) (Theater/Tanzwissenschaft)
- Choreographinnen: Werden - Sein - Dasein, Wandel oder Stagnation? (Gerda Ehrlénbruch M.A.) (Theaterwissenschaft/Sociologie)
- Ein Pas de deux zu drei, Wenn Tänzerinnen Mütter werden (Dr. Katja Schneider) (Theater/Tanzwissenschaft)

AK 2 Körper und Medien

Moderation: Prof. Dr. Adelheid Sievert

- Körpersprache und geschlechtsspezifische Kommunikation - Konsequenzen für künstlerisch-instrumentale Lernprozesse (Sibylle Cade) (Musikpädagogik)
- Körper und Medium, Thesen und Beispiele zu Stimme als und im Medium (Dr. Kristin Westphal) (Erziehungswissenschaft)
- Neue Medien - alte Körper(-diskurse) (Dr. Sigrid Haase) (Kunst-/Kultursociologie)
- Sexy Bodies in Music Videos: Geschlechterkonstruktionen durch Popmusik (Dr. Ute Bechdorf) (Kultur-/Medienwissenschaft)

AK 3 Geschlechterkonstruktion / Geschlechter(re)präsentation

Moderation: Dr. Sibylle Glenger

- Imaginationen bedrohlicher Weiblichkeit - Geschlechterbeziehungen auf der Opernbühne zum Jahrhundertbeginn (Prof. Dr. Susanna Rode-Brymann) (Historische Musikwissenschaft)
- Zur Rolle der Erwählten in „Le Sacre du Printemps“ (PD Dr. habil. Monika Wolke) (Musik-/Tanzwissenschaft)
- Dieter Hellkamp im Gespräch (Tanz/Choreographie)
- Fanciulle del West, Fanciulle dell' Est - Frauenfiguren im Verismo (Prof. Dr. Marianne Betz) (Musikwissenschaft)



Dore Hoyer als „Die Erwählte“

Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterforschung in Kunstwissenschaft und Kunstpädagogik (Prof. Dr. Adelheid Sievert-Staudte)

Prof. Dr. Adelheid Sievert-Staudte ist Professorin am Institut für Kunstpädagogik der Johann-Wolfgang-Goethe Universität in Frankfurt/M. Forschungsschwerpunkte: Ästhetisches Verhalten von Kindern und Jugendlichen, ästhetisches Lernen im schulischen und außerschulischen Bereich.

Im Kontext der „neuen“ Frauenbewegung hatte sich aus heterogenen Anfängen bis zur Mitte der siebziger Jahre eine gesellschaftliche Bewegung kritischer Feministinnen formiert, die auch in verschiedenen Bereichen von Wissenschaft und Kunst wirksam wurde. Kunst von Frauen wurde in eigenen Ausstellungen präsentiert. Bereits 1972 hatte Irene Below über „die Unterprivilegierung der Frauen in den kunstwissenschaftlichen Institutionen“ gesprochen (Below 1993), doch auerte es noch zehn Jahre, bis die vereinzelt feministischen Ansätze zur ersten Kunsthistorikerinnentagung 1982 in Marburg führten. Seither werden diese Tagungen regelmäßig alle zwei Jahre mit jeweils mehreren hundert Teilnehmerinnen und immer umfangreicheren Tagungsberichten durchgeführt. Eine parallele Entwicklung vollzog sich in den achtziger Jahren auch in der feministischen Pädagogik, die erstmals 1982 auf dem 8. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DgE) ein eigenes Symposium anbot. Nach anfänglichen Widerständen ist die Arbeitsgruppe Frauenforschung inzwischen Teil dieser renommierten Ständesorganisation der Erziehungswissenschaft und an jedem Kongress mit eigenen Beiträgen beteiligt. Im September 1990 fand in der Frankfurter Universität die erste bundesweite Fachtagung zur „FrauenKunstPädagogik“ statt. Die Referate und Diskussionen wurden in einem Berichtsband veröffentlicht (Staudte/Vogt 1991). Fünf Jahre später, bei einer zweiten, nochmals von mir in Frankfurt organisierten Tagung, wurde die Frage nach der Notwendigkeit geschlechtsspezifischer Perspektiven für die Kunstpädagogik wieder aufgegriffen. Auf die Frage nach einer eigenständigen feministischen Kunstpädagogik mußten wir jedoch feststellen: Eine feministische Kunstpädagogik gibt es nicht und hat es auch weder in West- noch in Ostdeutschland gegeben. Dennoch waren auch die inzwischen hinzugekommenen Professorinnen und Nachwuchswissenschaftlerinnen überzeugt, daß eine Fortsetzung der nur noch aus Gründen der historischen Kontinuität so benannten Tagungen zur FrauenKunstPädagogik sinnvoll sei.

Es ist unser wichtigstes Anliegen, die Arbeit von Frauen in der Kunstpädagogik sichtbar zu machen und ins Bewußtsein zu bringen. Inzwischen haben wir unsere Fachtagungen wie die Kunsthistorikerinnen im Zweijahresrhythmus etabliert: 1997 trafen wir uns zu den Themen „Kunst und Neue Medien in der Kunstpädagogik“ in Erfurt, die Ergebnisse liegen wieder in Buchform vor (Richter/Sievert-Staudte 1998). Gerade hat die vierte Tagung in Siegen stattgefunden, die nächste ist in zwei Jahren in Bremen geplant. Da sich die Institutionalisierung der Geschlechterforschung jedoch nicht nur an Tagungen und Publikationen erweist, sondern vor allem an entsprechenden Studieninhalten und Professuren, habe ich dazu eine kleine Umfrage begonnen, deren erste Ergebnisse zur Tagung vorliegen werden.

Geschlechterstudien als "Studium Integrale" - ein integratives Konzept fächerübergreifender Studien (Dr. Sibylle Gieger)

Dr. Sibylle Gieger ist Tanzwissenschaftlerin mit dem Schwerpunkt Körperlichkeit und Identität. Promotion in Sozialwissenschaften zum Thema: Bewegungsgestaltung als identitätsdynamischer Prozeß. Forschungsschwerpunkt: Frauen- und Geschlechterforschung bezogen auf Musik, Tanz und Theater.

Die curriculare Verankerung von Geschlechterstudien ist ein entscheidender Schritt zu ihrer Institutionalisierung an künstlerischen Hochschulen. Neben einer bildungstheoretischen Begründung der Inhalte geht es bei der Formulierung eines Curriculums auch darum, in welcher Form und mit welchen Methoden eine Verbindung zwischen den Geschlechterstudien und dem bestehenden Studienangebot der einzelnen Fachbereiche herzustellen ist.

Während sich bisherige Ansätze der Studienreform vorwiegend auf das Fachstudium bzw. die Studiengänge in der herkömmlichen Form beziehen, soll hier ein Konzept vorgestellt werden, das Geschlechterstudien als integratives Element innerhalb und zwischen den Fachbereichen versteht. Damit verbunden ist die Idee eines interdisziplinären, fachbereichsübergreifenden Ansatzes von Lehrveranstaltungen und eine allgemeinbildende Zielsetzung von Geschlechterstudien für die Absolventinnen und Absolventen der künstlerischen Hochschulen.

Durch diese Konzeption soll ein zeitgemäßes Studium unterstützt werden, indem über Elemente einer rein fachlichen Qualifikation hinausgegangen wird. Gefördert wird ein erweitertes Fachwissen, Methodenbewußtsein, kritisches Denken und Flexibilität. Drei übergeordnete Ziele bilden gleichsam einen Bezugsrahmen für ein Curriculum, in welchem die Akzente jeweils an unterschiedlichen Stellen gesetzt werden können: Systemisches Denken als Reflexion der gesamtgesellschaftlichen Bezüge und Zusammenhänge, Persönliche Entwicklung als Entwicklung von Wahrnehmungsfähigkeit, Selbstreflexivität und Verantwortungsbereitschaft und Soziale Kompetenz als Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit auch über Grenzen der Disziplin oder Fachkultur hinaus. Eine Didaktik der Geschlechterstudien wird verstanden als die Vermittlung zwischen der Sach-Logik des Inhalts und der Psycho-Logik des oder der Lernenden. Oberstes Ziel eines so verstandenen didaktischen Handelns ist es, Studierende zu motivieren und zu unterstützen, sich lernend mit sich, den Mitmenschen und der Welt auseinanderzusetzen. Die Anbahnung solcher Lernprozesse kann nach dem Konzept der Themenzentrierten Interaktion (TZI) erfolgen. Grundlegend hierfür ist die Einsicht, daß Menschen zwar Tatsachen und Zusammenhänge mit dem Denken allein erfassen können, daß jedoch sinnvolles Lernen den ganzen Menschen als psycho-somatisches, daher auch gefühlsbetontes und sinnliches Wesen begreift. Es ist die dynamische Balance zwischen dem Ich (Individuum), dem Wir (Gruppe), dem Es (Thema) und der Bezug zu aktuellen und historischen sozialen Gegebenheiten der Mitwelt, welche interaktionale Lernprozesse von anderen Methoden unterscheidet, und was ihre Eignung ausmacht für Geschlechterstudien als "Studium Integrale".

Rassismus und Sexismus in der afro-amerikanischen Musik (Prof. Dr. Ise Storb)

Prof. Dr. Ise Storb ist Professorin für Systematische Musikwissenschaft (einschließlich Jazzforschung) und Gründerin des Jazzlabors an der Universität - GH - Duisburg. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Claude Debussy, Dave Brubeck (Jazz und Neue Musik), Louis Armstrong (Jazz meets the world).

1. Rassismus und Genforschung

Wir sind alle Brüder und Schwestern. Die Hautfarbe ist kein wissenschaftliches Kriterium. Das Wetter ist schuld. Die Urmutter der Menschheit war eine Afrikanerin.

2. Jazz ist fremde Musik

Die rhythmischen Wurzeln des Jazz in Schwarzafrika – off beat und Ekstase – (Jazz aus dzezo in der Sprache der EWE) verunsichern den „weißen“ Rationalisten.

3. Billie Holiday: „Strange Fruit“ (Klangbeispiel)

„Mein persönlicher Protest!“ Billies Leben: Armut, Elend, Prostitution, Vergewaltigung und doch: berühmte Balladen-Sängerin mit Welterfolg!

4. „I have a dream“ Martin Luther King. Nicht die Hautfarbe oder das Geschlecht sind entscheidend für Fortschritt und Frieden, nicht die technische Intelligenz, sondern der Charakter und die soziale Kompetenz. (Auch der E.Q., der emotionale Quotient!) – Wird die globale Informationsgesellschaft soziale Gerechtigkeit für jeden Menschen hervorbringen???

Choreographinnen im zeitgenössischen Tanz.

Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt über den Wandel von Arbeit und Leben in Deutschland tätiger Choreographinnen.

(Prof. Dr. Martina Peter-Solaender)

Prof. Dr. phil. Martina Peter-Solaender ist Professorin für Bewegung und Tanz und Frauenbeauftragte an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main. Forschungsschwerpunkte: Tanzpädagogik und Tanztherapie, Frauen- und Geschlechterforschung im tanzkünstlerischen Bereich.

-Im Untersuchungszeitraum 1990-2000 ist an öffentlichen Theatern eine Unterrepräsentanz von Frauen in Führungspositionen (Choreograph / Chefchoreograph, Ballettleitung, Intendant) festzustellen. Nach einer zeitweisen Zunahme an Choreographinnen hat erneut ein „roll back“ in der bundesrepublikanischen Theaterlandschaft eingesetzt.

Liegen die Gründe für die Unterrepräsentanz von Künstlerinnen in Führungspositionen im geschlechterhierarchischen Verhältnis des Patriarchats? Liegen Gründe in der ambivalenten Einstellung von Frauen zur Übernahme von Führungsrollen und in mangelnden autonomen Lebensentwürfen und Karriereplanungen? Welche Wechselverhältnisse herrschen zwischen Subjektivität und Gesellschaftlichkeit, das heißt konkreter bezogen auf die binäre Geschlechterordnung und die vorherrschende Geschlechterhierarchie in unserer Gesellschaft. Wie sind die Chancen für Künstlerinnen, aus den normierten Lebenslauf-Mustern und gesellschaftlich geprägten dominierenden Weiblichkeitsentwürfen auszubrechen und auf dem Weg, sich durch neue, alternative, kreative Weiblichkeiten Räume für weibliche Subjektivität zu eröffnen?

- Biographische Erzählungen von Choreographinnen sind Selbsterfindungen, Konstruktionen mit „biographischer Wahrheit“. Erlebtes und Erzähltes sind nicht dasselbe, aber die Re-Konstruktion des Subjekts ist funktional und strukturell und folgt einer ungesprochenen Sinnlogik!

- In der psychologischen Biographieforschung tauchen wir in die Gedanken- und Erlebniswelt der Erzähl-Subjekte ein, folgen und empfinden mit und nach, wie und was sie empfinden, erleben, erinnern, bewerten, rekonstruieren.

- In der phänomenologisch-hermeneutischen und tiefenpsychologischen Strukturanalyse der Erzähltexte erweisen sich die Subjekt-Konstruktionen der Choreographinnen teilweise als subversive Umdefinitionen der tradierten Weiblichkeitsbestimmungen.

Performing Gender: Geschlechterkonstruktionen im zeitgenössischen Tanz
(PD Dr. Gabriele Klein)

PD Dr. Gabriele Klein ist Soziologin und als Hochschulassistentin an der Universität Hamburg tätig. Ihre Forschungsschwerpunkte sind neben der Tanzwissenschaft die Kultur- und Kunstsoziologie.

Der Vortrag versucht, anhand ausgewählter Beispiele aus dem zeitgenössischen Tanz, die Konstruktion von Geschlecht schlaglichtartig zu beleuchten und mit Hilfe neuerer Ansätze der Frauen- und Geschlechterforschung „lesbar“ zu machen.

Besonderes Augenmerk liegt dabei auf den künstlerischen Arbeiten Dieter Heikamps.



„Zwei Herren und ein Saxophon“
Dieter Heikamp und Helge Musial



„Zwei Herren und ein Saxophon“
Dieter Heitkamp und Heige Musial

Heitkamp, D. und Musial, H.: Zwei Herren und ein Saxophon, 1992
Heitkamp, D. und Musial, H.: Zwei Herren und ein Saxophon, 1992

„Zwei Herren und ein Saxophon“

Choreographie und Tanz: Dieter Heitkamp und Heige Musial

Dieter Heitkamp (Jahrgang 1957) studierte Sport und Biologie an der Freien Universität Berlin und Bildende Kunst an der Hochschule der Künste in Berlin.

Tanzausbildung seit 1977, zunächst Contact-Improvisation, später verschiedene Modern-Techniken, Releasing und Body-Mind-Centering. Beschäftigung mit Film und Video. Künstlerische Leitung der Tanzfabrik Berlin von 1978 bis 1995, zusammen mit Jacalyn Carley und Claudia Feest. 1985 Fortbildungsstipendium des Berliner Senats für New York.

Seit 1998 hat Dieter Heitkamp eine Vertretungsprofessur für Tanz an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main.

Heige Musial (Jahrgang 1962): Stipendien und Studienaufenthalte: 1986 an der Martha Graham School, 1989 in den Merce Cunningham Dance Studios. Stagere am Holländischen Nationalballett, Hospitant u.a. bei van Manen, van Schaik und van Dantzig. Klassisches Tanzstudium bei Barth, Gelvan, Vogl in Berlin. Contact-Improvisation bei Dieter Heitkamp, Steve Paxton, Nancy Stark Smith u.a. 1989 Ballet Artist, Staatliche Schule für Choreographie und Musik in Riga. 1986 Diplom-Choreograph, Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch, Abt. Regie/Studiengang Choreographie.

Entwicklung eines Unterrichtskonzeptes in Verbindung mit modernen Tanztechniken für Choreographiestudenten, Tanztechniktraining für professionelle Tänzer und Auszubildenden, Bewegungslehre für Schauspieler.

Seit 1995 ist Heige Musial Lehrbeauftragte an der Hochschule der Künste Berlin im Fachbereich Darstellende Kunst.

„Meine Arbeit möchte ich mit Hologrammen vergleichen.
Aus verschiedenen Standpunkten heraus sieht jeder Zuschauer das
gleiche Tanzstück, verküpft jedoch eigene kulturelle und
gesellschaftliche Erfahrungen damit.“

Ich schaffe Bilder.

Die Interpretation und die sinnliche Auflösung dieser geschaffenen
Realitäten wird jedoch für jeden einzelnen Betrachter
völlig unterschiedlich sein.

Tanz fordert die intuitive Wahrnehmung.

Sie verbindet den Zuschauer mit dem Tanz und dem
Bühnengeschehen.

Die Persönlichkeit und Leidenschaft des Tänzers kreiert die
Bewegungsqualität und die Kraft des Tanzes,
die fesselt den Zuschauer und
zieht ihn in den Bann.

So kann ein Tanzstück zu einem sinnlich erfüllten Zeitabschnitt im
Leben des Zuschauers werden und ihn mit
einer Vision entlassen.“

Heige Musial



Therese Giehse

Arbeitskreis 1

Biographieforschung

Moderation:

Prof. Dr. Martina Peter-Bolaender

Referentinnen:

Dr. Ursula Schlicht (Musikwissenschaft)

Dr. Hedwig Müller (Theater-/Tanzwissenschaft)

Gerda Ehrlenbruch M.A. (Theaterwissenschaft /
Soziologie)

Dr. Katja Schneider (Theater-/Tanzwissenschaft)



„Musik kennt keine Grenzen“
Prof. Dr. Ilse Storb

Wege zur professionellen Jazzmusikerin. Wichtige Faktoren in der musikalischen Ausbildung und deren Bedeutung für die professionelle Entwicklung am Beispiel von sechs New Yorker Instrumentalistinnen. (Dr. Ursel Schlicht)

Dr. Ursula Schlicht ist freiberufliche Musikerin und Musikwissenschaftlerin (Systematische Musikwissenschaft). Forschungsschwerpunkte: Musikerinnen im Jazz, Frauen in der europäischen Musikgeschichte, Jazz, Improvisation (Formen und Konzepte).

Die Biographien von Jazzmusikerinnen sind außergewöhnlich und sehr unterschiedlich; es gibt die reine Autodidaktin ebenso wie die hochausgebildete Akademikerin. Der musikalische Werdegang kann von Beginn an ständig neue Wendungen nehmen. Die erste Hürde besteht darin, frühzeitig intensiv musikalisch gefördert zu werden, um überhaupt professionelle Fähigkeiten zu erlangen. Für Mädchen ist häufig nur ein reduziertes Spektrum an Instrumenten zugänglich; die wenigsten werden zum Posaunen-, Baß- oder Schlagzeugspiel angeregt. Weibliche Vorbilder und auch die Inspiration und Förderung durch Lehrer und Mentoren können eine Schlüsselrolle in der musikalischen Entwicklung spielen. Interviews, die ich mit New Yorker Instrumentalistinnen in den vergangenen Jahren geführt habe, zeigen, welche Schwierigkeiten und Hindernisse auf dem Weg zur professionellen Karriere auftreten, und welche Strategien Musikerinnen gefunden haben, damit umzugehen und ihren professionellen Weg dennoch zu gehen. Trotz der sehr unterschiedlichen Biographien werden an diesen Beispielen frauenspezifische Gemeinsamkeiten deutlich. Die Erfahrungen der Musikerinnen veranschaulichen sowohl spezielle Probleme auf dem Weg zu diesem Beruf als auch Möglichkeiten zu deren Bewältigung. **Ausbildung:** An drei Beispielen werden wesentliche fördernde und behindernde Faktoren in der Ausbildung deutlich - Connie Crothers, ein klassisch ausgebildetes Wunderkind, findet durch ein Schlüsselerebnis zum Jazz; Diedre Murray setzt sich als schwarzes Mädchen in einem weißen Ausbildungssystem gegen doppelte Diskriminierung durch; Geri Allen, unterstützt durch eine hervorragende Ausbildung, gelangt Schritt für Schritt an die Spitze der heutigen Jazz-Szene. **Auswahl des Instruments:** Die Beispiele der Bassistin Carline Ray, der Fagottistin Karen Borca und der Schlagzeugin Hampton zeigen ungewöhnliche Wege zu Instrumenten, die von Frauen -noch- selten gespielt werden. **Vorbilder, Inspiration, Unterstützung:** Geri Allen ist die einzige unter den interviewten Musikerinnen, die als Mädchen eine Musikerin auf der Bühne erlebte. Sie beschreibt dies als prägend für ihre ganze weitere Entwicklung. Die meisten Musikerinnen haben jedoch keine weiblichen Vorbilder; einige haben Lehrer, die sie sehr fördern. **An der Schwelle zur professionellen Musikerin:** Auch bei sehr guter Qualifikation schlagen nur wenige Frauen eine professionelle Laufbahn ein. Je höher das Ausbildungsstadium, umso schwieriger wird die Situation für Frauen, da sie auf zunehmend höherer Ebene mit männlichen Musikern in Konkurrenz treten und mit einer männlich dominierten Arbeitswelt konfrontiert werden. **Arbeitsbedingungen und professioneller Alltag:** Die Arbeitsbedingungen sind starken Wechseln unterworfen, finanziell unsicher, und abhängig von Kulturförderung, Publikumsgeschmack, dem Musikbusiness, der Jazzszene und den ständigen stilistischen Veränderungen im Jazz. Die Anzahl der Instrumentalistinnen ist gestiegen, ihr Status ist jedoch nicht gleichberechtigt. **Improvisation und Identität:** Die Musikerinnen finden nicht zufällig zu einer Musik, deren zentraler Bestandteil die Improvisation ist. Improvisation ist mehr als eine musikalische Vorliebe, sondern beinhaltet das Bedürfnis, selbst so intensiv wie möglich am musikalischen Schaffensprozess beteiligt zu sein und eine individuelle und immer wieder neue ästhetische Aussage zu formulieren.

Biographieforschung aus persönlicher Sicht -

Beispiel: die Schauspielerin Therese Giehse (Dr. Hedwig Müller)

Dr. Hedwig Müller ist Theaterwissenschaftlerin an der Universität zu Köln mit den Fachgebieten Theater- und Tanzwissenschaft. Forschungsschwerpunkt: Frauen im Tanz und im Theater.

In meinem Beitrag geht es um Forschung und Neugier.

Was will ich über eine Künstlerin herausfinden, mit welchen Methoden? und warum überhaupt?

Es geht um die Erforschung von Fakten, ihre Interpretation und die Konstruktion einer Biographie aus persönlicher, frauenforschender Sicht.



Therese Giehse

Choreographinnen: Werden - Sein - Dasein Wandel oder Stagnation? (Gerda Ehrlenbruch)

M.A. Gerda Ehrlenbruch ist Theaterwissenschaftlerin und Soziologin. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt „Choreographinnen im zeitgenössischen Tanz“. Forschungsschwerpunkte: Tanzforschung, Frauen- und Geschlechterforschung.

Über 50 Prozent der an Deutschen Theatern beschäftigten Tänzer*innen sind Frauen. Leitungs- und Führungspositionen im hierarchisch geprägten Theaterbetrieb werden jedoch überwiegend mit Männern besetzt, so daß in der Spielzeit 1998/99 noch nicht einmal ein Viertel der Positionen Ballettdirektion und Choreographie in Frauenhand war. Der Trend der letzten zehn Jahre weist darüberhinaus einen deutlichen Abwärtstrend auf.

Die Geschlechtszugehörigkeit schreibt demzufolge die Zuweisung und Aneignung eines bestimmten sozialen Raumes und einer Position auch im Berufsfeld Choreographie vor. Im Rahmen des von Frau Prof. Dr. Martina Peter-Bolsaender geleiteten Forschungsprojektes „Choreographinnen im zeitgenössischen Tanz“ wird dieses Phänomen u.a. aus sozialwissenschaftlicher Perspektive untersucht. Von Interesse sind im Kontext Geschlecht und Beruf vor allem Informationen über den biographischen Lebensverlauf, die familiäre Prägung, Hinwendung zum Tanz und zur Choreographie (das Werden) sowie deren Bedeutung für die Probandinnen, deren Lebensentwurf und Selbsteinschätzung ihrer Lage (Sein und Dasein). Gibt es diesbezüglich eventuell einen Wandel bei den Choreographinnen unterschiedlichen Alters?

Im Rahmen des Vortrages „Choreographinnen: Werden - Sein - Dasein. Wandel oder Stagnation?“ werden vor dem Hintergrund des forschungsmethodischen Konzepts (Prinzip der Historizität, Ganzheitlichkeit und Offenheit für die Subjektperspektive, Geschlechtsgebundenheit des Biographiekonzepts):

1. die prägenden Einflüsse auf Choreographinnen (Elternhaus, Vorbilder), das Selbstverständnis und die Selbsteinschätzung dargestellt;
2. werden den Erfahrungen als Frau im Berufsfeld Tanzchoreographie und Bewältigungsstrategien nachgegangen;
3. wird unter dem Aspekt des Wandels die Bedeutung des Tanzes untersucht.

Dabei ist der Fokus, basierend auf dem erweiterten Mannheimschen Generationenkonzept, stets auf vier verschiedene Choreographinnengenerationen gerichtet.

Vom Pas de deux zum Pas de trois.
(Dr. Katja Schneider)

Dr. Katja Schneider ist Tanzwissenschaftlerin und arbeitet als Journalistin, Kritikerin und Autorin. Forschungsschwerpunkte: Körperdisposition 1900 - 1950, Tanzanalyse.

Wenn Tänzerinnen Mütter werden ...

1. ... sieht man das nicht unbedingt: vor allem in den klassischen Kompanien beginnen die Tänzerinnen dann ihre Babypause, wenn die Schwangerschaft sichtbar zu werden beginnt.
2. ... tanzen sie oft nicht weiter: Vor allem Tänzerinnen des Corps de ballet oder der freien Szene beenden ihre Bühnenlaufbahn.
3. ... sind sie meist Solistinnen und haben bewußt einen späten Zeitpunkt gewählt: die Gründe dafür sind vielfältig und weichen - mit Ausnahme vielleicht der besonderen physischen und psychischen Anforderungen im Tänzerberuf - nicht wesentlich von den Argumenten ab, die Frauen aus anderen Berufsgruppen für die Vertagung des Kinderwunsches anführen: die lange und teure Ausbildung, die - gerade in der freien Szene - mangelnde soziale Absicherung.
4. ... hängen sie im ständigen Spagat zwischen Kind und Beruf, da für sie weder Teilzeitjobs möglich und sie überdies langen und unregelmäßigen Arbeitszeiten unterworfen sind. Mit allen anderen Müttern teilen sie die Erfahrung, daß nicht das Kind das Problem ist, sondern die Umwelt, die nicht auf Kinder eingestellt ist.
5. ... bedeutet das für sie nicht selten eine positive Körpererfahrung und einen Emanzipationsschub: Die legitimierte Gewichtszunahme erlaubt ein neues, identitätsstiftendes Selbstbild, die Sorge um das Kind und das Erlebnis des Kindes löst zum Teil die von Kindheit erfolgte Fixierung auf den Tanz.
6. ... steigen sie - wenn sie weitertanzen - nach spätestens einem Jahr wieder in den Beruf ein, oft schon zwei, drei Monate nach der Geburt, und knüpfen nahtlos an ihr früheres Leistungsniveau an.

Arbeitskreis 2

Körper und Medien

Moderation:

Prof. Dr. Adelheid Sievert-Staudte

Referentinnen:

Sibylle Cada (Musikpädagogik)

Dr. Kristin Westphal (Erziehungswissenschaft)

Dr. Sigrid Haase (Kunst-/Kultursoziologie)

Dr. Ute Bechdorf (Kultur-/Medienwissenschaft)



Körpersprache und geschlechtsspezifische Kommunikation. Konsequenzen für künstlerisch-instrumentale Lernprozesse (Sibylle Cada)

Sibylle Cada ist Musik- und Instrumentalpädagogin und Pianistin (Kammermusikalische Konzerttätigkeit und Musiktheater). Dozentin für Klavier und Klaviermethodik/didaktik und Fachbereichsleiterin für Klavier an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main. Sie ist Mitbegründerin des "Forschungsinstitutes für Instrumental- und Gesangspädagogik e.V. Frankfurt", Seminare an Hochschulen und Musikschulen im In- und Ausland, Veröffentlichungen. Arbeitsschwerpunkte: U.a. Kommunikationsstrukturen in der instrumentalpädagogischen Arbeit zur Optimierung von Lernprozessen.

Es ist zu beobachten, daß in der Instrumental-Pädagogik Aspekte von kommunikativer Kompetenz noch immer wenig thematisiert werden. Das gilt besonders auch für eventuelle geschlechtsspezifische Implikationen: einmal im Hinblick auf die anzustrebende Entwicklung authentischer künstlerischer Ausdrucksfähigkeit und zum anderen auf das Beziehungsgeschehen im Prozeß der Vermittlung.

Es ergeben sich daraus u.a. folgende Fragestellungen respektive Forschungsansätze:

- Schüler-Lehrer-Konstellation unter geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten und ihre Bedeutung für den Lernprozeß
- Biographie und Sozialisation im Kommunikationsgeschehen
- Entwicklungspsychologische Aspekte
- Faktoren musikalisch-instrumentaler Begabung und ihrer Förderung und Entwicklung
- Identifikation und Vorbilder
- Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung auf künstlerischem Gebiet
- Selbstbewußtsein, Phantasie und künstlerische Ausdrucksfähigkeit
- Körpersprache im Alltag - Körpersprache im Instrumentalspiel
- Beziehungsgestaltung und Kommunikationsstrukturen

Lassen sich im Einzelnen zu diesen Problembereichen geschlechtsspezifische Aussagen machen? Wie weit sind individuelle Dispositionen für einen künstlerisch-instrumentalen Lernerfolg als geschlechtsspezifisch anzusehen? Wie relevant sind für die Entwicklung von Schüler-Lehrer-Beziehungen und die kompetente Gestaltung von Lerngelegenheiten und Lernwegen geschlechtsspezifische Überlegungen? Welche Konsequenzen ergeben sich möglicherweise für eine weitere Professionalisierung von (verbaler und nonverbaler) Kommunikation in der Instrumentalpädagogik?

Körper und Medium. Thesen und Beispiele zu Stimme als und im Medium
(Dr. Kristin Westphal)

Dr. Kristin Westphal ist Erziehungswissenschaftlerin und Pädagogische Mitarbeiterin am Fachbereich Erziehungswissenschaften an der Universität in Frankfurt.
Forschungsschwerpunkte: Wahrnehmungstheorie, Körper, Bewegung, Raum, Stimme und ästhetische Bildung.

Die alten und neuen Medien greifen als kulturelle Praxis in unsere Körperlichkeit und Wahrnehmung ein. Mit ihr wird anders und anderes wahrgenommen. Der Umgang mit unserem Körper und unserer Stimme ist kulturell, technisch und gesellschaftlich geprägt. Die Stimme gibt es nicht, sie ist vielschichtig, sie hat Alter, Geschlecht und Identität, sie hat Klang und Bedeutung, Ton und Sinn, und sie ist einem ständigen Wandel und Anpassungsprozess unterlegen. Die von den Medien hervorgebrachte Wirklichkeit einer Stimme ist eine andere als die an den Leib gebundene. Durch die Medien wird diese Differenz bewußt. Die jeweiligen Wirklichkeiten verschränken und differenzieren sich aus. Welchen Veränderungen unterliegen unsere Hörgewohnheiten im Verlauf der technischen und kulturellen Entwicklung?

Ein Paradoxon ist Anlaß und dient als Leitfaden einer Studie, die sich mit den Wirklichkeiten von Stimmen im Kontext von alten und neuen Medien beschäftigt und aus der Thesen und Hörbeispiele vorgestellt werden. Angesichts einer Welt, deren Dichte an Bildern und an schnellen Informationen gewachsen ist, gewinnt die leibliche Existenz des Menschen an Bedeutung. Die modernen Technologien können z.B. Stimmen über eine Tonbandaufnahme von ihrer leiblichen Präsenz abkoppeln und in alle Zukunft hinein konservieren und am Computer zu immer neuen Möglichkeiten entwerfen und verwerfen, manipulieren und bis zur Auflösung der personalen Identität verformen. Sinn wird dann einzig aus dem gezogen, was ist. Die Kehrseite von diesen medialen Prozessen ist, daß die Präsenz des leiblichen Körpers bewußt wird. Der Mensch hat im Umgang mit Bild und Ton - angefangen mit der Fotografie und dem Tonband - heute weiterentwickelt im Internet, TV und virtuellen Räumen nicht seinen Körper verloren. Verloren gehen vielmehr alte Vorstellungen von Raum und Zeit, Körper und Bewegung. Die neuen hingegen erzeugen eine gesteigerte Aufmerksamkeit, die durch eine reflexive Eigenwahrnehmung hergestellt wird. Der Körper hat kein Gegenüber im alten Sinne des face to face. Er erhält sein Gegenüber außerhalb seiner selbst.

Welche Differenz entsteht, wenn die Medien unsere Aufmerksamkeit auf den Ort verweisen, an dem sich unsere leiblichen Körper befinden? Der kulturelle Diskurs, der sich über den Körper und seine Stimme abwickelt, der Körper als Ort der Einschreibung und Durchgang individueller und kollektiver Erfahrungen zeigt die Zusammenhänge auf zwischen Wahrnehmung und Denken, Körper und Medium, Wirklichkeit und Repräsentation. Die Analyse von Stimmen im Medium differenziert die phänomenale Stimme von der elektronischen. Sie geht dabei von einer grundlegenden Medialität eines menschlichen Zugangs zur Welt aus, die den Menschen auf seine Grundsituation auf der Schwelle von Natur und Kultur bezieht. Künstliche und natürliche Erfahrung durchdringen sich. Jede mediale Erfahrung verweist uns jedoch auf die unhintergehbare Situation der Anwesenheit des Anderen, die an die sinnliche Wahrnehmung gebunden bleibt. Die Künstlichkeit einer Stimme wird dabei gespeist von der Vorstellung der „echten“ Stimme.



„Fesselung der Auserwählten“
Dore Hoyer mit Erwin Bredow und Ensemble



Frühlingsopfer
Le Sacre du Printemps
(Pina Bausch)

Neue Medien - alte Körper (-diskurse) - der verlorene Reiz der Vergänglichkeit (Dr. Sigrid Haase)

Dr. Sigrid Haase ist Frauenbeauftragte an der Hochschule der Künste in Berlin. Fachgebiete: Kunst- und Kultursociologie, Gender-Politik und Frauenförderung.

Primär möchte ich mich auf einen Aspekt der neuen Medien konzentrieren, der sowohl Mainstream der Medientheorie als auch in feministischen Positionen bedeutend ist: auf den „Körper von Gewicht“ (Butler), der als männlich oder weiblich definiert wird und in der Kommunikation zwischen Menschen zentral ist.

Neue, d.h. zeitbasierte digitale Medien ermöglichen eine weitere - neue (!?) - Variante kultureller De-Konstruktionen des menschlichen Körpers. Am Beispiel des Internets und von CD-Roms sollen die Diskurse und Praxen der „Befreiung“ vom Körper - von der Zeit, von der Sozial- und Kulturgeschichte, genauer von Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit und Klasse, verdeutlicht werden.

Zu den Praxen:

Vorgestellt werden:

- Die Kommunikation per Mausclick in Chat-Rooms und interaktiven CD-Roms, die unabhängig von körperlicher Anwesenheit in der gleichen oder versetzten Zeit praktiziert wird,
- die Konstruktion von weiblichen Körpern, z.B. Lara Croft, die es „real“ nicht gibt, sowie
- virtuelle Geschlechter und Wesen (Body-Options, Life on Screens, MOCs), mit bzw. in denen im Netz kommunikativ agiert werden kann.

Die Diskurse:

Schwerpunktmäßig behandle ich den Körperdiskurs der Cyberfeministinnen der neunziger Jahre gespiegelt am Körperdiskurs in der Frauenbewegung der sechziger Jahre und am philosophischen Diskurs über die Vergänglichkeit des Körpers.

Zusätzlich möchte ich mich in die Niederungen der Ebene der real existierenden Studienangebote begeben. Hierzu werde ich ausgewählte Daten¹ präsentieren, die dreierlei belegen sollen: Erstens wird dargestellt, ob und inwieweit die lediglich ausschnitthaft präsentierbaren aktuellen internationalen Diskurse in die Lehre, exemplarisch im brandneuen Studiengang „experimentelle Mediengestaltung“ der HdK, verankert sind. Zweitens soll die zweigeschlechtliche Struktur dieses Bereichs an der HdK abgebildet werden. Darüber hinaus werden Bestrebungen von Studierenden und Lehrenden zitiert, die der Entwicklung von Geschlechterforschung und -studien einschließenden Curricula im Medienbereich dienlich sind.

¹ Die Daten entstammen dem Statistikbericht der Frauenbeauftragten der Hochschule der Künste, Interviews, der Studienordnung des Studienganges „experimentelle Mediengestaltung“ an der HdK sowie einer empirischen bundesweiten Erhebung.

Sexy Bodies in Music Videos: Geschlechterkonstruktionen durch Popmusik
(Dr. Ute Bechdorf)

Dr. Ute Bechdorf ist Kultur- und Medienwissenschaftlerin und Direktorin des Deutsch-Amerikanischen Instituts in Tübingen. Forschungsschwerpunkte: Populärkultur, Geschlechterforschung, Film und Fernsehen, Tanz.

Die überwiegende Mehrheit der im Musikfernsehen gezeigten Clips reproduzieren die klassischen Bilder von Männern und Frauen und stellen wohlgeformte, athletische und ästhetisch genommene Körper in den Mittelpunkt. Der Unterschied zwischen den Geschlechtern ist dabei in der Regel klar definiert und unhinterfragt. Doch einige Musikvideos zeigen auch andere Erscheinungsweisen von Geschlecht. Popkünstlerinnen wie Annie Lennox und David Bowie, Prince und Madonna versuchen auf visueller wie musikalischer Ebene, andere Repräsentationen von Weiblichkeit und Männlichkeit in Umlauf zu bringen: durch Crossdressing, Androgynität und andere Strategien der Grenzüberschreitung. Dabei wird Geschlecht seiner Eindeutigkeit beraubt, wodurch - je nach Perspektive der BetrachterInnen - der Konstruiertheitscharakter der Differenz sichtbar werden kann.

Arbeitskreis 3

**Geschlechterkonstruktion /
Geschlechter(re)präsentation**

Moderation:

Dr. Sibylle Gienger

ReferentInnen:

Prof. Dr. Susanne Rode-Breymann (Musikwissenschaft)

HD Dr. habil. Monika Woitas
(Musik-/Tanzwissenschaft)

Dieter Heitkamp (Tanz/Choreographie)

Prof. Dr. Marianne Betz (Musikwissenschaft)



Dore Hoyer (1911-1957)

Imaginationen bedrohlicher Weiblichkeit: Geschlechterbeziehungen auf der Opernbühne zu Jahrhundertbeginn (Prof. Dr. Susanne Rode-Breymann)

Prof. Dr. Susanne Rode-Breymann ist Professorin an der Hochschule für Musik in Köln für das Fachgebiet der Historischen Musikwissenschaft. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Musik des 20. Jahrhunderts, Musik vor 1750 (insbesondere auch Barockoper) und Geschlechterforschung.

Werke des Musiktheaters aus dem frühen 20. Jahrhundert konfrontieren uns heute - denkt man etwa an die Geschichte von den männermordenden Prinzessinnen Salome und Turandot - mit fremd anmutenden Weiblichkeitstypen und Geschlechterverhältnissen. Der Vortrag fragt nach den historischen Konnotationen solcher Vorstellungen sowie nach dem Wechselverhältnis zwischen Realitätserfahrungen und kulturellen Imaginationen des des Weiblichen und beschäftigt sich anhand bestimmter Szenentypen (wie der Verführungsszene, der Fremdbeobachtungsszene und der Erstbegegnungsszene zwischen den Geschlechtern) mit den künstlerischen Umsetzungen sowie deren Veränderungen nach dem Ersten Weltkrieg.

Bitte schreiben Sie mir, wenn Sie Interesse an einer Teilnahme haben, eine E-Mail an: susanne.rode-breymann@hfm-koeln.de oder schreiben Sie mir ein Briefchen an: Susanne Rode-Breymann, Hochschule für Musik, 50666 Köln, Fortstraße 1, 50666 Köln, Deutschland. Ich freue mich über Ihre Rückmeldung. Bitte geben Sie auch an, ob Sie an der Veranstaltung teilnehmen möchten. Ich werde Sie dann kontaktieren. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Susanne Rode-Breymann

Zur Rolle der Erwählten in "Le Sacre du Printemps"

(HD Dr. habil. Monika Woltas)

HD Dr. habil. Monika Woltas ist Hochschuldozentin für Musikwissenschaft am Musikwissenschaftlichen Institut der Ruhr-Universität Bochum. Ihre Forschungsschwerpunkte: Tanz und Tanztheater (16.-20. Jahrhundert), Musikästhetik, Strawinsky, Ballets Russes.

Ausgehend von einem kurzen Prolog zum Thema Ritualopfer/Schamanismus und einigen Basisinformationen zu den Produktionen der Jahre 1913 (Nijinsky) und 1920 (Massine) sollen vor allem die sehr unterschiedlichen Sichtweisen von Maurice Béjart (1959) und Pina Bausch (1975) vorgestellt und zur Diskussion gestellt werden. Soweit es bei der knapp bemessenen Zeit möglich ist, werden dabei auch Rückbezüge auf andere relevante Produktionen (etwa von Wigman, Walther, Kresnik) erfolgen.

Dieter Heitkamp im Gespräch

Dieter Heitkamp ist Tänzer und Choreograph und war bis 1995 einer der künstlerischen Leiter der Tanzfabrik Berlin. Seit 1998 hat er eine Vertretungsprofessur für Tanz an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main.

Seine Tanzausbildung begann er 1977 mit Contact Improvisation, gefolgt von verschiedenen modernen Techniken, Release- und Alignmentstechniken und Body Mind Centering. 1985 erhielt er ein Arbeits- und Trainingsstipendium für New York City.

Choreographien:

Seit 1981 choreographierte er 18 abendfüllenden Stücken für die Tanzfabrik Berlin. 1986 folgte er einer Einladung von Bill Forsythe an das Frankfurter Ballett als Gastchoreograph für „Pizza Girl“. Dieter Heitkamp choreographierte außerdem für die Freie Volkabühne Berlin unter der Regie von Peter Palitzsch für Uta Werthmüllers „Liebe und Magie in Mamas Küche“, für eine TV-Produktion über deutschen Ausdruckstanz und 1997 für das Ballett der Staatsoper unter den Linden Berlin „Le Disperazioni del Signor Pulcinella“, Musik Hans-Werner Henze.

Seine Choreographien wurden in vielen Städten Deutschlands, in 12 europäischen Ländern, in Kanada, Amerika, Japan, Hongkong, Brasilien, Lettland und Rußland gezeigt.

Langjährige Auseinandersetzung mit dem Begriff Gesamtkunstwerk, über das Zusammenwirken von Konzeptionen, Bewegung, Bildern, Objekten, Licht, Film und Musik. Weitere künstlerische Leitlinie ist die konsequente Bewegungsforschung, die den menschlichen Körper, Geist und Seele zum Ausgangspunkt nimmt.

Fanciulle del West, Fanciulle del Est – Frauenfiguren im Verismo
(Prof. Dr. Marianne Betz)

Prof. Dr. Marianne Betz ist Professorin für Musikwissenschaft an der Hochschule für Musik und Theater in Leipzig. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Amerikanische Musik, Instrumentalmusik im 16./17. Jahrhundert, Frauenforschung und Tanzforschung.

Als am 10. Dezember 1910 die Premiere von Giacomo Puccinis Oper **Fanciulla del West** an der Metropolitan Opera in New York gefeiert wurde, war mit diesem Werk zum erstenmal Amerika in einer – allerdings sehr italienischen – Oper thematisiert worden. Im Gegensatz zu der romantisierenden Amerika-Thematik Puccinis war die 1912 komponierte Oper **The Padrone** des als der amerikanische Komponist geltende George W. Chadwick (1854-1931) ein mit dem Land überaus kritisch umgehendes Werk. Und im Gegensatz zu dem der Puccini-Oper beschiedenen Erfolg hatte das Stück, das 1912 für den von der Met veranstalteten Wettbewerb für amerikanische Opern eingereicht wurde, trotz der Reputation des Komponisten keine Chance, prämiert zu werden. Der Stoff, die Abhängigkeit amer. italienischer Amerikaeinwanderer von „Padrone“ genannten Arbeitsagenten, galt, obwohl oder weil brandaktuell, als „too humble“. Bemerkenswert ist, daß die 1995 endlich uraufgeführte und zu Ehren gekommene Oper Chadwicks, wie auch Puccinis **Fanciulla**, eine kämpferische Frauenfigur in den Vordergrund stellt, die allerdings anders als die durch Pokerspiel und Rhetorik reussierende Minnie, der Unausweichlichkeit ihres der Realität entnommenen Konflikts nur durch die Ermordung des Unterdruckers begegnen kann.

Sexy Bodies in Music Videos: Geschlechterkonstruktionen durch Popmusik
(Dr. Ute Bechdorf)

Der Vortrag von Dr. Ute Bechdorf muß wegen Erkrankung der Referentin

leider ausfallen!

Wir wünschen Dr. Ute Bechdorf gute Besserung!

Grußwort der Kanzlerin der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt/M.
Frau Angelika Amand

Sehr geehrte Damen und Herren,
Sehr geehrte Frau Dr. Gienger,
Sehr geehrte Frau Professorin Dr. Peter-Bolsaender,

es freut mich, Sie zu der heutigen Veranstaltung Forum Geschlechterforschung begrüßen zu können. Die Themenauswahl und die zahlreichen namhaften Referentinnen lassen eine interessante und zugleich inhaltlich dichte Auseinandersetzung zu dem Thema Frauen- und Geschlechterforschung erwarten.

Ziel der heutigen Tagung?

Vielleicht läßt sich eine Antwort anhand einer kleinen Begebenheit verdeutlichen. Als ich meinem Mann - einem in allen Dingen aufgeschlossenen Menschen - von der beabsichtigten Einrichtung einer Professur für Frauen- und Geschlechterforschung an der Hochschule und dem Forum Geschlechterforschung erzählte, fragte er nach Aufgabe und Inhalt von beidem.

Anhand eines Beispiels von Frau Dr. Gienger konnte ich darlegen, was hinter dem Stichwort Geschlechterforschung steht, daß es um Inhalte geht, weg vom Emanzipationstreib. Diese Aspekte waren ihm neu, aber einichtig.

Ich wünsche mir, insbesondere auch als Frau, daß es durch diese Tagung gelingt, die Befassung mit der Geschlechterfrage zur Normalität werden zu lassen, hin zu einem inhaltsbezogenen und pädagogischen Interesse aller und sie zur Versächlichung beiträgt. Auf die Ergebnisse des Tages bin ich gespannt.

Ich danke den beiden sehr engagierten Frauen, Dr. Gienger und Prof. Dr. Peter-Bolsaender, die nicht müde werden, die Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterforschung zur Selbstverständlichkeit werden zu lassen und die die Idee zu dieser Tagung hatten.

Ich wünsche Ihnen allen einen spannenden Tag und viele Impulse.

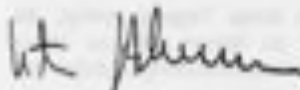
Angelika Amand

Grüßwort des Vizepräsidenten der Hochschule für Musik und
Darstellende Kunst in Frankfurt/M.
Prof. Dr. Peter Ackermann

Interdisziplinäre Symposien haben sich in den vergangenen Jahren an unserer Hochschule zu einer festen Tradition entwickelt. Die Öffnung der Fächer über ihre eigenen Grenzen hinaus hat sich dabei immer wieder als fruchtbar für die wissenschaftliche Erkenntnis wie für die künstlerische Praxis erwiesen.

Das heutige Forum führt aber nicht nur diese Tradition fort, sondern setzt insofern neue Akzente, als der vor anderthalb Jahren durch eine hauptamtliche Stelle nunmehr auch institutionell dauerhaft verankerte Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung erstmals an die Öffentlichkeit tritt.

Dem Forum wünsche ich daher, daß bisher Erreichtes in würdiger Form präsentiert und dokumentiert wird, und daß darüber hinaus neue Impulse entstehen, die die weitere Entwicklung dieses wichtigen Forschungsbereiches fördern.



Prof. Dr. Peter Ackermann
Vizepräsident

Aktualisiertes abstract des Beitrages von Dr. Sigrid Haase
(Arbeitskreis 2: „Körper und Medien“)

Neue Medien - alte Körperdiskurse?
oder: Was Cyberfeministinnen zu Lara Croft sagen

Dr. Sigrid Haase ist Frauenbeauftragte an der Hochschule der Künste in Berlin.
Fachgebiete: Kunst- und Kultursociologie, Gender-Politik und Frauenförderung.

Ich konzentriere mich auf ein Beispiel aus dem Bereich der neuen Medien: auf CD-ROMs,
genauer auf die Heldin/Protagonistin des CD-ROM Spiels „Tomb Raider“ Lara Croft.

Mein Vortrag ist in fünf Punkte gegliedert:

1. Bilder im Kopf, Modellierungen von Körpern
2. Das Interesse an interaktiven Medien
3. Cyberhaft: Die virtuelle Ikone Lara Croft
4. Doppelbödiges Lesen cyberfeministischer Texte
5. Körperdiskurs/-bilder im Kontext digitaler Mädchenkultur

Die Künste und jüngst die neuen Medien unterstützen und fordern die Modellierung von Körpern. „Künstliche“ Körper werden zu Ikonen. Die neuen medientechnischen Möglichkeiten der Interaktivität werden von Jugendlichen genutzt, in Computerspielen gefahrlos ihre Geschlechtsidentität auszuprobieren.

Eine der wenigen Cyberheldinnen ist Lara Croft in der Spielreihe „Tomb Raider“. Von Cyberfeministinnen wird sie als feministische Ikone bezeichnet. Ihr Körper ist ein Sampling von fetischisierten Frauenkörper-Bildsegmenten. Ihre Persönlichkeit ist ein Mix, mit dessen Facetten sich die UserInnen stark identifizieren.

Nachgegangen werden soll der Begeisterung für Lara Croft in cyberfeministischen Statements und in Aussagen junger Mädchen. Lara Croft wird beispielhaft für die Verschiebung der Geschlechterrollen, weder als Backlash noch als Fortschritt interpretiert. Ihre fiktive Existenz regt an, über Gender-Alternativen in Computerspielen nachzudenken.